

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 4 (1997)
Heft: 34

Rubrik: Demnächst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

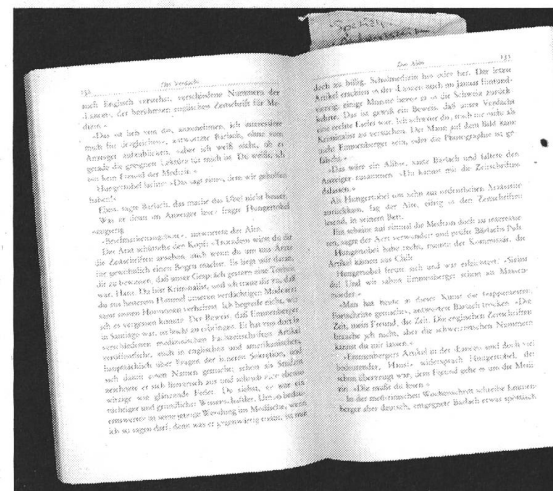
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem ■ ■ naxt:

«Erstlingsdrucke» – so lautet die Schriftenreihe, die der Sabon-Verlag von Hans-Peter Kaeser Marcus Comba seit 1995 herausgibt. Waren es im letzten Winter Texte von Johanna Barbara Breitenmoser, Evtichios Vamvas, Bruno Pellandini und Adrian Riklin, so erhalten nun Chritoph Badertscher, Albert Rutz und Gaby Bürgi die Gelegenheit, ihre Texte erstmals als eigenständiges Büchlein der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Vernissage in der Galerie Paul Hafner, die am Freitag, dem dreizehnten Dezember über die Bühne ging, stiess auf grosses Interesse. Obwohl die Idee, jungen Schreibenden eine unkomplizierte Plattform für erste Publikationen zu bieten, sich herumgesprochen hat, wurden Kaeser und Comba nicht mit Manuskripten überhäuft. Umso wertvoller die drei schmalen, handgebundenen Bändchen, bei denen die kurze Form der Prosa im Vordergrund steht. Während Christoph Badertscher (Jahrgang 1966) mit «Herr Mann» Männerphanta-



Drei Erstlings- drucke: klein, aber fein

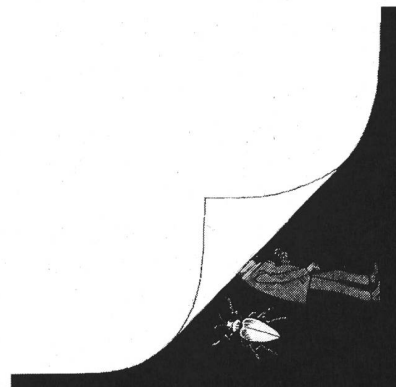
badertscher.
rutz.bürgi.

erstlingsdrucke
sabon.verlag.sg.
magnihalden 3
9000.st.gallen

sien und Macho-Verhalten persifliert, beschreibt Albert Rutz (Jahrgang 1952) in «Lazy Afternoon» mit beschwingter Feder den Nachmittag eines Schriftstellers, dessen Schreiben paradoxerweise durch eben das verhindert wird, woraus es sich bekanntlich nährt: vom Leben. Gaby Bürgi (Jahrgang 1968) versammelt in «Prosa in Blau» kleine, dichte Reflexionen und Fiktionen, die um den Themenkomplex Wunsch-Nähe-Sehnsucht kreisen.

Dreimal kurze, dichte Prosa von Schreibenden aus St.Gallen demnächst auf Ihrem Nachttischlein – gerade rechtzeitig ins Licht der Öffentlichkeit aufgetaucht für die dunklen Winterabende in diesem Monat. Die Erstlingsdrucke können direkt beim Sabon-Verlag bestellt werden oder in den St.Galler Buchhandlungen erworben werden.

Christoph Brack



Heinrich von Kleist nahm sich anfangs des 19. Jahrhunderts vor, ein Stück Molières zu übersetzen, woraus dann das eigenständige Lustspiel «Amphitryon» wurde. Dem Stoff liegt eine griechische Sage zugrunde, die bereits in der Antike als Komödie behandelt worden war.

Amphitryon ist ein thebanischer Feldherr und Gatte der schönen Alkmene. Diese erwartet die Rückkehr ihres Gemahls aus dem Krieg. Jupiter, der höchste Gott auf dem Olymp, nimmt die Gelegenheit wahr, in der



Gestalt Amphitryons eine Liebesnacht mit der getäuschten Alkmene zu verbringen. Als am darauffolgenden Tag der wirkliche Amphitryon heimkehrt, beginnt die heillose Verwirrung. Die erstaunte Alkmene versteht nicht, wie ihr Gatte, der sich soeben zu einem weiteren Feldzug verabschiedet hat, plötzlich auftaucht, als hätte er sie nach der Schlacht noch gar nicht gesehen. Da glaubt Amphitryon, seine Gemahlin habe die Nacht mit einem Betrüger verbracht. Zu einer Steigerung der Verwirrung kommt es, als Jupiter der Alkmene noch einmal, wiederum in der Gestalt Amphitryons, erscheint. Er erklärt ihr, dass sie in jener Nacht Jupiter, den Herrscher über Götter und Menschen, empfangen hat. Er fragt die verstörte Ehefrau, ob sie Jupiter die gebührende unbedingte Verehrung zuteil werden lasse oder ob sie etwa ihren Gatten über den höchsten Gott stelle. Diese Frage bildet den Schwerpunkt des Stücks, der die kleist'sche Problematik aufzeigt. Dem Schöpfer der Welt steht die grösste Verehrung zu, doch der Mensch vermag das Unendliche nicht zu fassen. So stellt sich auch Alkmene beim Gebet ihren

geliebten Gatten vor, denn er ist endlich und somit anschaulich.

Zuletzt stehen sich der Gott Amphitryon und der Feldherr Amphitryon gegenüber, dazwischen Alkmene, die mittels ihrer Sinne den wahren Gatten erkennen und das Verwirrspiel beenden soll. In der verzweiflungsvollen Situation entscheidet sie sich für Jupiter, was für den menschlichen Amphitryon, der bis zu guter Letzt an die Unschuld und das Gefühl Alkmenes geglaubt hat, soviel wie Selbstvernichtung bedeutet. Es gibt für ihn weder Wahrheit noch Identität, denn die Sinne scheinen ihn getäuscht zu haben; sein Ich steht ihm leibhaftig als jemand anderer gegenüber. Da gibt sich Jupiter als Gott zu erkennen und kündigt dem Paar die Geburt des Halbgottes Herakles an. Sein Ziel, von Alkmene als der, der er wirklich ist, geliebt zu werden, hat er nicht erreicht, weil ihre Treue zu Amphitryon absolut ist.

Das Lustspiel «Amphitryon» wird von der Parallelhandlung um Merkur, der in der Gestalt des Dieners Sosias dessen Gemahlin Charis verwirrt, ins Komische gezogen. Peter Schweiger betont in seiner Inszenierung des kleist'schen Stücks die Diskrepanz zwischen Tragik und Komik, verschiedenen Wahrheiten, Herrscher und Untertanen sowie innerhalb der einzelnen Figuren. (Weitere Aufführungen: 23.01. und 2., 5., 18., 23. und 28.02.)

Dominique Wegener

Die Scheidungsraten steigen und steigen, das Holz, aus dem die Beziehungskisten geschnitzt sind, verlottert zusehends, und Amors Pfeil trifft auch nicht mehr, wie er einst getroffen hat; Grund genug, das diesjährige «Sälewie»-Programm jenem ewigen Thema zu widmen, welches die Herzen noch ewiger bewegt. Fast schon anachronistisch mutet das Plakat an, mit dem die KabarettistInnen auf ihr Programm aufmerk-

sam machen: Schwarz auf weiss lächeln sie uns entgegen: die Konterfeis, abgelichtet wie aus einem Album aus den guten schlechten Zeiten, da die Familie noch die Urzelle des Staates bildete. Ganz im Gegensatz zu der erschütternden Tatsache, dass sich die Singles in den westlichen Industriestaaten täglich vermehren (nicht im biologischen, sondern rein statistischen Sinne), handelt es sich bei den DarstellerInnen des «Sälewie»-Ensembles ausschliesslich aus fest Lierten. Umso gespannter darf man sein, wie die eheerfahrenen Kathrin Schatz, Clau Wirth-Oberarzbacher, Hansjörg Enz und René Wagner unter der Regie von Hansjakob Gabathuler und der musikalischen Begleitung von Röbi Fricker dem amourösen Themenkomplex humorvolle, im besten Sinne des Wortes kabarettistische Würze verleihen. Als Spielmaterial dienen ihnen dabei Texte von einheimischen Autoren aller Altersstufen. «Auf ewig Dein!» verspricht demnach ein facettenreiches Kaleidoskop in den verschiedensten Tonlagen, welches am Sylvesterabend zum ersten Mal gezeigt wurde. All jenen kriselnden Paarbildungen, welche diese einmalige Gelegenheit verpasst haben, unmittelbar nach der Sylvesterpremiere an der kellerbühnischen Sylvesterparty auf ein weiteres Neues Jahr der ewigen Liebe anzustossen, seien die weiteren Vorstellungen, welche sie dem Veranstaltungskalender entnehmen können, wärmstens empfohlen. Prost!

Adrian Riklin

Kann denn Liebe ewig sein?

auf.ewig.dein.!?

kellerbühne.sa

theater



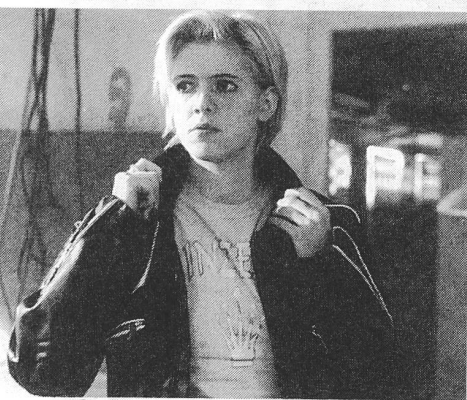
.amphitryon
17. Januar 1991
stadttheater.sa
20.00 Uhr
lustspiel

Verwirrung durch Schein und Sein

«Frauen hinter der Kamera» zeigt eine Auswahl der am diesjährigen Frauenfilmfestival «Feminale» in Köln gezeigten Kurz- und Animationsfilme. Gegründet 1986, ist die «Feminale» heute als Veranstalterin mit internationaler Ausstrahlung für viele Regisseurinnen als wichtiger Kontaktpool nicht

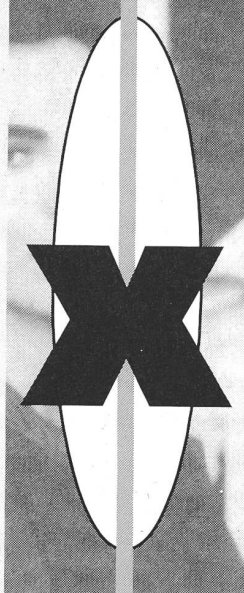
«verso.vera» von
francesca.archibugi
10./12. Jan.
«neue.kurz- und
animationsfilme.von
frauen»
17./19. Jan.
kinok.sg

Kurz- und Animationsfilme von Frauen



mehr wegzudenken. So macht sie auch die stetig ansteigende Filmproduktion von Frauen sichtbar: dieses Jahr wurden mehr als 100 Filme aus 23 Ländern gezeigt. Schwerpunkte der achten «Feminale» waren Kurzfilme, Animationsfilme und Lesbenfilme. Da sich die «Feminale» als feministisches Filmfestival versteht, womit die Veranstalterinnen einen gesellschaftspolitischen und ästhetischen Anspruch verbinden, werden hauptsächlich Filme und Videos mit innovativen formalen und technischen Ansätzen ausgewählt.

In diesem Jahr wurde erstmals die Filmkritik als weiterer Programmschwerpunkt ins Festival aufgenommen. Namhafte Kritikerinnen und Filmtheoretikerinnen wie beispielsweise Ruby Rich, Christine Gledhill und Pia Horlacher wurden eingeladen, einen Film ihrer Wahl zu präsentieren. Die Wahl war den Kritikerinnen völlig freigestellt, einzig eine feministische Lektüre der ausgewählten Werke wurde erwartet. Mit «Verso Sera» von Francesca Archibugi, die mit dem Film «Il Grande Cocomero» hierzulande einem grösseren Publikum bekannt wurde, zeigt «Frauen hinter der Kamera» die Auswahl der NZZ-Filmkritikerin Pia Horlacher.



«Frauen hinter der Kamera» hat aus dieser Fülle von Arbeiten ein Programm zusammengestellt, dass belegt, dass Regisseurinnen mit sehr individuellen Konzepten und künstlerischen Ansätzen es vermögen, Geschichten neu zu erzählen und Sichtweisen auf die Welt zu erschliessen, die uns das Kino üblicherweise verweigert. Aus unserem Kurz- und Animationsfilm-Programm sei hier kurz auf drei Filme hingewiesen:

Der Kurzfilm «Casting» der jungen Schweizerin Katrin Barben erzählt in kammerstückartiger Konzentration das irritierende Wechselspiel von Anziehung und Abstoßung zwischen einer Regisseurin und einer jungen Schauspielerin, die für eine Rolle vorspricht. Dieses Spiel um Macht und Dominanz zwischen den beiden Frauen ist mit sehr viel Sinn für unterschwellige Erotik umgesetzt.

Im Kurzfilm «Backcomb» der Engländerin Sara Pucill erwachen Haarflechten plötzlich zum Leben und fallen entfesselt über einen Frühstückstisch her. «Backcomb» ist ein kleines Meisterwerk, ein äusserst lustvoller Film, der durch seine ästhetisch und formal gelungene Umsetzung begeistert.

«Mad, Bad and Barking» von Bev Zalcov und Sara Chambers erzählt die Geschichte einer Frau, die auf ihren täglichen Spaziergängen mit ihrem Hund dem Spott und den Aggressionen von Männern ausgesetzt ist und sich schliesslich überzeugend dagegen zur Wehr setzt. «Mad, Bad and Barking» ist eine höchst vergnügliche Anleitung zum Widerstand, schrill und schräg inszeniert.

Sabina Borcal

In einem Provinznest im amerikanischen Süden der fünfziger Jahre. Der Anführer einer Motorradgang, die wegen einer defekten Maschine einen Zwischenstopp einlegt, lässt sich mit einer 16jährigen ein, welche mit

ihrem Vater, dem Bürgermeister, in einem inzestuösen Verhältnis lebt. Als dieser daraufhin zur Lynchjustiz aufruft, schlagen Argwohn, Hass und latente Gewalttätigkeit in blutige Auseinandersetzungen um.

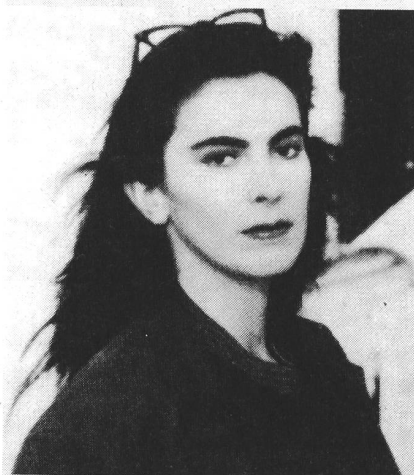
Einer der originellsten unabhängigen amerikanischen Filme seit Jahren: ein Motorradfilm, der die fünfziger Jahre mit den Augen der achtziger feiert. Wo frühere Filme wie The Wild One und Scorpio Rising sich auf die Story konzentrieren mussten, lässt «The Loveless» seine Geschichte bewusst in den Hintergrund treten, um sich Zeit zu lassen für all das latent erotische Material jener Zeit, das die andern Filme nur in Postern andeuten konnten. Reissverschlüsse, Sonnenbrillen und Leder bilden die Basis für den coolen und gestylten Traum von sexueller Selbsterstörung, dem Robert Gordons Musik perfekt entspricht, indem sie die erotische Seite der Musik der Fifties noch übersteigert betont.

Die 43jährige Kathryn Bigelow – zuletzt war von ihr «Strange Days» in den Schweizer Kinos zu sehen – gilt heute schon als Kultautorin. Begonnen hat sie (nach einem Kurzfilm) 1981/82 mit diesem gemeinsam mit Monty Montgomery realisierten Debütfilm, welcher in ruhigem, suggestivem Rhythmus erzählt, mittels Musikeinsatz wie auch filmischer Zitate Figuren und Handlung stilisiert und ein detailliertes Abbild der damaligen Atmosphäre schafft.

Sandra Meier

Reissverschlüsse, Sonnenbrillen und viel Leder

the.loveless
kinok.sg
.film



Auch bei uns wird Salsa immer populärer. Die «Sauce» aus Lateinamerika ist eigentlich eine pikante Mischung aus traditionellen Volkstänzen. Sie wurde von kubanischen Emigranten in die USA gebracht und trat von dort aus ihren Siegeszug um die Welt an.

Es gibt sehr wenig Leute, die Salsa so sehr verstehen und leben wie Omar Chocolate (der mit richtigem Familiennamen León heisst). Als waschechter Kubaner hat er Salsa im Blut. Geboren in La Habana, kam er von klein auf mit der Welt der Tänze und Rhythmen in Kontakt. Mit sieben Jahren fing er mit dem Klavierunterricht an, dann kam die Gitarre hinzu. Sein Interesse für die Musik hat ihn in der Folge den professionellen Weg einschlagen lassen. In der Escuela de Músicos Profesionales «Ignacio Cervantes» studierte er Bass, kubanische Percussion, Gesang und Arrangementstechnik. Später bildete er sich autodidaktisch in den Bereichen Salsa, Jazz und Latin-Jazz weiter und widmete sich allen möglichen Formen von afrokubanischen Rhythmen. Als Instrumentalist und Sänger trat er an verschiedenen internationalen Jazzfestivals in Lateinamerika.



**omar.chocolate.y.
su.salsa.
25.januar.[sa].
club.latino.tropicana.
20.00.uhr.
konzert**

Verrückte kubanische Sauce

ka und Europa auf und spielte mit Grössen wie Tania Maria, Tito Nieve, Franky Ruiz oder Johnny Ventura. Vor vier Jahren zog Omar Chocolate aus familiären Gründen in die Schweiz, wo er in Zürich eine Tanzschule leitet. «Der Tanz ist die beste Form, unsere Rhythmen den Leuten in einem anderen Land zugänglich zu machen», beteuert der zierliche, dunkelhäutige Mann und sagt weiter: «Die meisten Leute sind am Anfang gehemmt und verkrampft, weil Salsa eine Portion Erotik beinhaltet.» Schon bald schloss



sich Chocolate der Schweizer Salsa-Formation PicasÚn an, die er entscheidend mitprägte. Doch sein Ziel war von Anfang an eine eigene Band. Zusammen mit internationalen MusikerInnen und exzellenten Tänzerinnen gründete er darauf seine eigene Gruppe «Omar Chocolate y su Salsa Loca», mit der er unterdessen schon zwei CDs aufgenommen hat. Sie gilt in der einschlägigen Szene als absoluter Geheimtip, meistert sie doch nicht nur mit einer beneidenswerten Leichtigkeit alle afrokubanischen und karibischen Rhythmen, sondern strahlt auch eine mitreissende Authentizität aus, die ihresgleichen sucht. Wer neben den bekannten lateinamerikanischen Stilen auch Lust hat auf «Chocoba» und «Chocorenge», auf «Bolero-Funk», «Salsa-Rap» oder «Beat-Bolero-Chachach», dem sei das Konzert im neugegründeten Club Tropicana an der Linsebühlstrasse in St.Gallen heiss zu empfehlen.

Roger Walch

Ja, es gibt ihn noch! Manfred Mann, dessen Hymnen schon von Blumenkindern der ersten Generation andächtigst intoniert wurden und der den Soundtrack zu so manch wild rebellierender Studentenbude der sechziger Jahre lieferte, tourt wieder durch die Lande. Seine grossen Hits «Mighty Quinn», «Blinded By The Light» oder «Davy's On The Road Again» im Gepäck, beehrt der Pionier elektronischer Klangerzeugung hierbei gar die fürstenländische Provinz zu Gossau mit seiner Aufwartung. Wir danken es ihm. Denn dieser Botschafter aus alten Tagen setzt einen farbigem und willkommenen Kontrapunkt zu heutigen Hörgewohnheiten. Abseits von Dancefloor, Techno und Hip-Hop kümmert sich Manfred Mann einen Pappentitel um die Gesetze des modernen Musikgeschäfts und schwelgt unbekümmert in minutenlangen Synthesizer-Solos (was heute von jedem Radio-DJ nach allerspätestens



zehn Sekunden diskret ausgeblendet wird), windet sich in pompösen Klangteppichen (was heute in dieser Inbrunst nur noch im Abspann leidenschaftlicher Hollywoodfilme zu hören ist) und versieht seine Rocknummern gar mit Zitaten klassischer Komponisten (was heute nur noch von unverbesserten Romantikern der längst dahin geschiedenen Gattung «Progressiv-Rock» gewagt wird). Kurz: der gebürtige Südafrikaner macht all jene Sachen, wofür ihn jeder marktwirtschaftlich nur halbwegs geschulte Musikmanager kräftigst zu ohrfeigen hätte. Doch Manfred Mann und seine exzellente «Earth Band» scheinen alleine nach dem

Ein Fossil bleibt sich treu

**manfred.mann's.
earth.band
23.jan.idol.
fürstenlandsaal
gossau
20.30.uhr.
konzert**

Lustprinzip zu musizieren. Das ist ehrlich und in ihrem Fall provokativ zugleich. Nicht ohne Grund nennt Manfred Mann seine aktuelle oder eben konsequent «nicht-aktuelle» Produktion schlicht «Soft Vengeance» – sanfte Rache. Aber Rache ist bekanntlich süß; und im Falle Manfred Manns zudem mit einer genüsslichen Portion allerhöchster Improvisationskunst gewürzt. So kann schliesslich auch nur eines empfohlen werden: Diese kulinarische Darbietung in Sachen real existierendem Anachronismus keinesfalls zu verpassen. Denn noch nie waren Geschichtslektionen unterhaltsamer. Als Vorband spielt übrigens die Schweizer Rockröhre Claudia Piani mit ihrer Band.

Thomas Fuster

Querschnitt zum zweiten

Um die St.Galler Musikszene ist es seit einiger Zeit wieder etwas ruhiger geworden. Viele der bekannteren Bandprojekte sind auf Eis gelegt, wichtige ProtagonistInnen sind abgewandert, und nicht nur in Musikkreisen rätselt man über den Verbleib des Vereins PopMeGallus, der sich einmal als eigentliche Bandlobby verstanden hat. Höchste Zeit also, dass der Nachwuchs in die Lücken springt und das Zepter in die Hand nimmt. «Querschnitt – 2Te Ce De» nennt sich der soeben erschienene Sampler, für den fünf St.Galler Nachwuchsbands je zwei Stücke beitrugen. Jugendsekretariat und Ju-kreis haben es sich zur Aufgabe gemacht, mit der periodischen Herausgabe einer CD einen Beitrag zur Förderung der jungen Musikszene St.Gallen zu leisten.

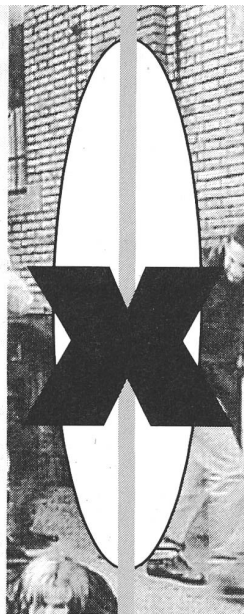
Damit wird einerseits ein wichtiger Überblick über die Nachwuchsszene in St.Gallen geboten, andererseits profitieren



die beteiligten Bands, indem sie die Gelegenheit erhalten, unter professionellen Bedingungen in einem Tonstudio aufzunehmen. So kommen sie äusserst günstig zu qualitativ hochstehende Tonaufnahmen. Die Produktion der CD fördert zudem den Austausch und Kontakt zwischen den verschiedenen jungen Formationen.

Unter dreizehn Bewerbungen (beim ersten Querschnitt-Sampler vor zwei Jahren waren es noch zwei Dutzend) wurden die folgenden fünf Bands ausgewählt: «CAVE CANNEM» (mit der einzigen weiblichen Stimme der CD und französischem Gesang), «IL-FORD» (easy-listening Hip-Hop mit deutschen Texten), «piles» (von funky bis hard), «the stoneage maniacs» (Gruftie-Sound mit italienischem Gesang) und «Wood 4 TreeS» (bossahafte Rhythmen mit Bläsesätzen, die an Steve Coleman erinnern).

Zweifelloos herrscht in der lokalen Jungszene ein grosses musikalisches Potential, das wird schon beim ersten Durchhören klar. Da sind durchwegs gute Instrumentalisten am Werk. Einmal mehr zeigt sich auch



die Vorliebe der St.Galler Bands für funkige Rhythmen. Doch bei aller Professionalität vermisst man eine gewisse Innovationsfreudigkeit, die Bands bewegen sich durchwegs auf ausgetretenen Pfaden. Das gereicht ihnen zwar nicht unbedingt zum Nachteil, doch dann dürften die Stücke nicht so verhalten daherkommen. Bedauerlich auch die starke Untervertretung der Frauen. Den insgesamt 23 männlichen Bandmitgliedern steht nur gerade eine einzige Frau gegenüber.

Roger Walch

Mitte Januar 1997 findet in der Lagerhalle an der Davidstrasse St. Gallen ein ganz besonderes Benefizkonzert statt – Amarillo Brillo.

Was muss man dazu wissen? Zuerst mal ist Radio RaGa der Veranstalter. Das soll einmal ein selbstverwaltetes Radio werden, eine dieser wünschenswerten Alternativen zum üblichen Aetherkuchen der Region. Das Geld und die Konzession fehlen noch, am kämpfen aber ist man schon seit Jahren. Gesendet werden soll, wenn's denn soweit ist, andere Musik, anderes Theater, andere Beiträge, andere Lesben- und Schwulenthemen sowie überhaupt das ganz Andere, das in den offiziellen Medien zu kurz, zu klein oder gar nicht kommt. RaGa's besonderes Anliegen ist die Förderung des lokalen Kulturschaffens, getragen von Mitgliederbeiträgen, Anteilscheinen, Spenden und politisch unambitioniertem Sponsoring. (Potentielle MitmacherInnen melden sich unter: RaGa, Postfach 603, 9004 St.Gallen)

Und Amarillo Brillo? Das sind Didier (Akkordeon), Been (Drums), Waltz (Bass) und Henri (Gitarre, Stimme), eine gemäss Ankündigungsschreiben sehr fröhliche Gruppe mit sehr wehmütigem Tundra-Rock. Eine Gruppe mit rotem Bass und Spaghetti-Schlägern, eine Gruppe, deren Auftritte man



Gruppenbild mit rotem Bass und Spaghetti-Schlägern

amarillo.brillo
18. Jan. 1997
altes.lagerhaus.
21.00 Uhr
konzert.

sich vorstellen könnte als ein Puzzle aus stinkiger Zelle und glänzendem Messing, eine Gruppe geschüttet wie aus riesigen Kübeln und gerührt mit spitzfindigem Akkordeonspiel, spitzen Schuhen hinter Gittern, blutigen Kratzern auf der Haut und dem Gefühl einer Gratwanderung auf den Klippen über einer vorabendlichen Küste.

Aber wie unmöglich auch immer eine Zuordnung oder auch nur eine ansatzweise Beschreibung vom Amarillo-Sound sein mag, es muss sich offenbar um Herzmusik handeln, Klänge, die sich durch's Dickicht der schnöden Allerwelts-musik haben kämpfen müssen.

Und Klänge hoffentlich, die auch ganz ankommen am achtzehnten an der Davidstrasse – also hingehen und herausfinden.

Giuseppe Gracia

”
*Wassersparende
Brause sucht
Jodelnixe für
gemeinsame
Duschfreuden.*
“



Wir vermitteln gerne.
St.Galler Stadtwerke, Energie-Beratung,
Schützengasse 4, 9000 St.Gallen, Tel. 071/224 58 23, Fax 071/224 58 19

**10 BIS 40 % PLUS BRUCHVERSICHERUNG AUF
ALLE BOARDS**
10 BIS 30 % SETS AB 399.-
AUF ALLE KLAMOTTEN
**SNOWBOARD
EXPRESS JEDEN SONNTAG**
SNOWBOARD-SERVICE



WAVE⁴¹ **HARDWARE & CLOTHINGS**

LINSEBÜHLSTRASSE 41, 9000 ST.GALLEN, 071/223 72 73

Beim Betreten des Raumes schlägt mir der Geruch eines Teppichlagers oder einer Do-it-Yourself-Abteilung entgegen. Von der Decke hängen grosse Filzteppichstücke von ausgesprochen öder Farbigkeit. Die einzelnen Panele, in welche je ein bis zwei Buch-



marcus geiger
bis 16. feb. 97.
kunstmuseum.
st. gallen
ausstellung

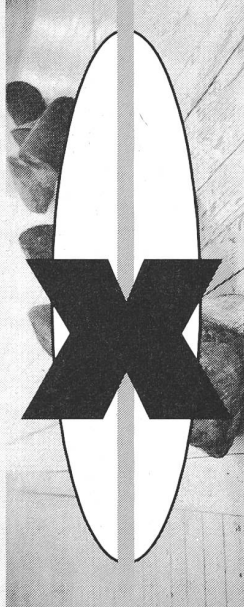
kleider machen Leute machen Kunst

staben eingelegt sind, lassen sich über eine Vorhangschiene wie Musterkollektionen verschieben. In einer bestimmten Reihenfolge ist das Wort «Kunstmuseum» zu lesen.

In eben demselben befinden wir uns denn auch, genauer in der Ausstellung des diesjährigen Manor-Kunstpfeisträgers Marcus Geiger, 1957 in Ermatingen TG geboren, jedoch seit längerer Zeit in Wien beheimatet.

Auch im zweiten Raum interveniert der Künstler mit Filz, greift in die vorhandene Architektur ein, verändert. Diesmal kommt der Nadelfilz (miefiger Brauton) wieder seiner ursprünglichen Funktion als Bodenbelag nach. Überlagert wird der Teppich von einem Raster «pickelcreme»-farbener Silikon-tupfer: Hohn und Hymne an den schlechten Geschmack – der ehemals prunkvolle Oberlichtsaal besitzt noch knapp den Charme einer Abflughalle oder eines Low-Budget-Hotels.

Genau solche Verschiebungen und Brechungen von Erwartungen und Bedingungen der Kunst und deren Institutionen interessieren Marcus Geiger. Als Ausdrucksmittel wählt er gerne billige und alltägliche Mate-



rialien wie Filz, Schalltafeln oder bunte Frottee-Stoffen. So liess er für den Kurator, dessen Assistenten und die Geschäftsführerin des Kunstmuseum St.Gallen grellorange Frottee-Uniformen (aber sexy!) schneiden, welche von den Museumsleuten an der Vernissage und sämtlichen öffentlichen Auftritten getragen werden. Die Macher werden auf diese Weise mit ins Werk «hineinge-kleidet» und werden selbst zu skulpturalen Elementen. Deshalb nicht vergessen: die nächsten öffentlichen Führungen sind am 15. Januar und 5. Februar je um 18.30 Uhr.

Johannes M. Hedinger

Sie spricht von Spiritualität, von Engeln, von Meridianen und von Todesüberwindungen. Und dies zu einer Zeit des Booms neuer «Meta-Entdeckungen» und an einem Ort eklektizistischen Wahns sowie der Mimesis aller möglichen geistigen Kultur. Wie distanziert sich Kunst zu dieser Masse an Bilderproduktionen und -Projektion?

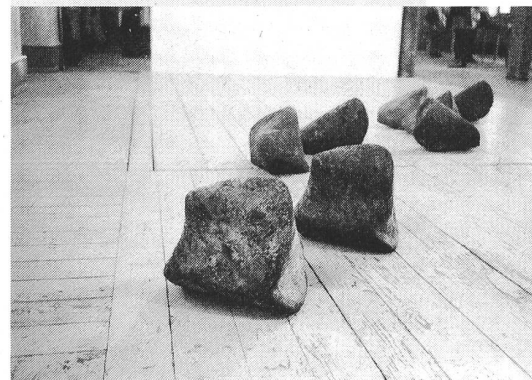
Was sich in der Sprache noch als problematisch erweist, bringt eine Betrachterin oder ein Betrachter der Arbeiten Barbara Heé's gar nicht mehr in Zusammenhang. Barbara Heé stellt ihre elementaren menschlichen Erfahrungen in Bildern dar, die nichts mit traditioneller oder «neuer» Ikonografie zu tun haben. Sie geht vom Menschen aus – seinem Unbewussten und Geschlechtlichen –, um dann an sein eigenes archetypisches Gedächtnis anknüpfen zu können. «Meine ganze Arbeit kreist um Angstüberwindung, Todüberwindung. Tod und Angst sind nur Vorstellungen». Ihre Angst und ihre Todesüberwindung, ihre privaten Telefonskizzen und ihre persönlichen Übersetzungen einer Engels-Vorstellung. Eine Provokation von privaten Fluten. Denn Barbara Heé's Ansicht nach gibt es keine Privatsache der Künstlerin – kein Privatisieren der Künstlerin' Seele.

Barbara Heé ist 1957 in St.Gallen geboren und lebt/arbeitet in Zürich. Nach Kunstschulbesuchen in beiden Städten begann sie Anfang der achtziger Jahre die Arbeit als bildende Künstlerin. Sie bekam schon dreimal das Stipendium der Stadt oder des Kantons Zürich und 1985 das Eidgenössische Kunststipendium. Vormalig in der Galerie Susanna Kulli, ist ihr Schaffen jetzt zum drittenmal in St.Gallen und zum zweiten Mal in

Keine Privatisierung der Künstlerin' Seele

barbara.heé.
17. jan bis 1. märz
galerie.agathe.
nisple

der Galerie Agathe Nisple zu sehen. Die gezeigten Werke umfassen die Medien der Zeichnung und der Plastiken («Plasmatischen Körper»). Der Betrachter wird bei einem Besuch erkennen, dass sich die Plastiken aus dem Formenvokabular der vorausgegangenen Zeichnungen entwickelt haben. Wenn man der Künstlerin zuhört, gewinnt



man sogar den Eindruck, dass die Skulptur ihr eigentliches Anliegen ist und die Zeichnungen nur den Weg markieren, der sie dahin führt. Allerdings empfindet Barbara Heé bereits das Zeichnen – im Gegensatz zum Malen – dem plastischen Arbeiten verwandt, da sie die Papieroberfläche nicht mit dem Pinsel, sondern mit ihren Händen bearbeitet, mit den Nägeln kratzt und häufig sowohl die Vorder- als auch die Rückseite gestaltet.

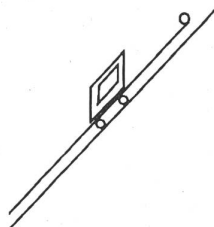
Barbara Heé, vom 17. Januar bis 1. März 1997 in der Galerie Agathe Nisple in St.Gallen

Marcus Gossolt

Fahrplan-Änderung:

		klein	mittel	gross
S	Chäs-Chnöpfli	Fr. 11.50	13.50	17.50
S	Chäs-Hörnli	Fr. 9.50	11.50	15.50
S	Chäs-Hörnli			
S	mit Kartoffeln und Speck	Fr. 11.50	13.50	17.50
S	mit Kartoffeln und Cervelat	Fr. 11.50	13.50	17.50
a/B/U	Original Chlöschti-Röschti	Fr. 16.00		
	Olmabratwurst	Fr. 10.50		
U	mit Röschti	Fr. 16.00		
	mit Chäshörnli	Fr. 17.50		
Z	Pouletbrüstli mit Broccoli			
	an Sherry-Rahmsauce	Fr. 17.50	19.50	23.50
	Födle-Burger			
	an pikanter Sauce	Fr. 6.00		
	Apfelmus	Fr. 4.00		

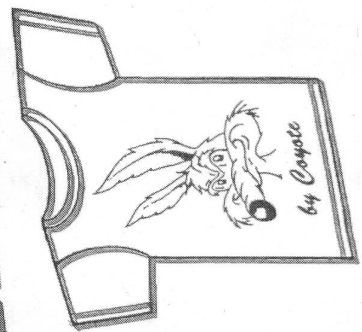
U	bis 13.00 Uhr keine Röschti
B	Bummier
S	Schnellzug
o	seit 1985
Z	Beilage nach Wahl: Spätzli, Röschti (U), Reis, Teigwaren



Restaurant Drahtseilbahn
Ruth Holenstein
St. Georgenstrasse 3
9000 St. Gallen
071 222 42 17

T-Shirt Druck aller Art und Unart im MacDöna!s

SHIRT PRESS



ÖFFNUNGSZEITEN

Montag	12.00 - 18.30
Dienstag-Freitag	10.00 - 18.30
Samstag	10.00 - 17.00
Donnerstag Abendverkauf	bis - 21.00

ERWIN BOSSHARD Markt am Bohl 9 9000 St. Gallen 071/ 22 22 404

Alter
gibt
Erfahrung.
(Ovid)

Wir sind

unerfahren.

Text und mehr Schlosserstrasse 12, 9000 St. Gallen, Tel. 071-260 21 41, Fax 071-260 21 45

üö

Typografie usw.

Jürgen Wässler 27 81 31 28

st.galler.sinaschule

linsebhilkeirche.sa

19.ian.1sol

evand.kirche.

degersheim

konzer

Englisches zur Nachweih- nachtszeit



Henry Purcell (1659-1695)

«Eines meiner Hauptziele besteht darin zu versuchen, der Vertonung von englischen Texten wieder eine Brillanz, Freiheit und Lebendigkeit zu geben, die seit dem Tod Purcells merkwürdigerweise ziemlich rar geworden sind.» So äusserte sich einst Benjamin Britten, der wohl berühmteste englische Komponist dieses Jahrhunderts. Tatsächlich scheint England auch klassisch-musikalisch eine Insel zu sein. Dennoch greift es immer wieder prägend in den Verlauf der Musikgeschichte ein.

So liegen auch Jahrhunderte zwischen den Leben jender drei Komponisten, denen wir im diesjährigen Konzert der St.Galler Singschule begegnen. Der Bogen reicht von der Renaissance – mit drei Anthems (Motetten) von Thomas Weelkes – bis hin zur Neuzeit. Zwar ist Britten ein moderner Komponist; doch in seinen Werken greift er vielfach auch auf altes Brauchtum zurück. So, beispielhaft, im Weihnachtsliederzyklus «A Ceremony of Carols», der das Konzert abschliesst. Den Mittelteil des Programms bildet Musik von Henry Purcell, einem der grössten Meister des Frühbarocks.

Durch drei ganz verschiedene Epochen also führen uns die beiden Singschulchöre unter der Leitung von Anne Marie und Alfred Brassel sowie die Altistin Corinne Meile und die Harfenistin Priska Zaugg. Verbunden indes sind die Kompositionen nicht nur durch das Herkunftsland ihrer Schöpfer, sondern auch durch ihre Texte: Preisungen, des universalen Schöpfers.

Annina Stahlberger

«Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen...» – dieser Stosseufzer des jungen Schubert (31. Januar 1797-1828) zeugt von der scheuen, scheinbar resignierenden Bewunderung gegenüber den normsetzenden Ansprüchen von Beethovens Instrumentalwerk, denen sich noch eine ganze Komponistengeneration nach ihm kaum gewachsen fühlte. Doch im Jahre 1824 nimmt Schubert, der sich in der bislang wenig angesehenen Gattung des Liedes bereits einen Namen gemacht hatte, den Wettbewerb mit dem «klassischen» Vorbild auf, als er schreibt, er wolle sich «den Weg zur grossen Symphonie bahnen», was hiess, «nach dem Höchsten in der Kunst» zu streben.

Mit wievielen Zweifeln und schöpferischer Selbstkritik dieser Weg gepflastert war, lassen die unfertig liegengebliebenen Fragmente erahnen. Und doch führte die künstlerische Opposition zu eigenwilligen Lösungen und letztendlich zur völligen Neuorientierung in der sinfonischen Konzeption. Schubert unterläuft den Totalanspruch der Sonatenform mit ihrer zielgerichteten Dynamik, ihrer dialektisch zwingenden Logik, die alles zu allem in Bezug zu setzen hatte, indem er an deren Stelle mit den Prinzipien der Wiederholung und der Variation der Musik lyrisches Singen, ein Sichverlieren in der Zeit erlaubt, oder wie schon Schumann im Zusammenhang mit der grossen C-Dur-Sinfonie bemerkte: «...Er gibt uns ein Werk in anmutsvoller Form und trotzdem in neuerschlungener Weise, nirgends zu weit vom Mittelpunkt wegführend, immer wieder zu ihm zurückkehrend...».

Wie bedroht, wie teuer erkaufte diese romantisch erträumten Paradiese aber immer waren, offenbaren die düster verzweifelten Ausbrüche: Die Ohnmacht vor der unaufhaltsam zerrinnenden Zeit musste in bisher unbekannter Eindringlichkeit «Obsessionen,

Ängsten, Bedrohungen, Gefühlen von Verlorenheit, Öde und Ausgesetztsein ohne das Schutzdach einer übergreifenden Sinngebung freie Bahn gewähren: dies die dunkle Seite des unerhörten Glücksanspruchs dieser Musik und ihre Beglaubigung » (Peter Gülke).

In St.Gallen sind folgende Werke zum Schubert-Jahr zu hören: Am 16. und 17. Januar 1997 die «Unvollendete» und die von Peter Gülke rekonstruierten «Sinfonischen Fragmente» mit dem Sinfonieorchester St.Gallen unter der Leitung des Dirigenten und Musikwissenschaftlers Peter Gülke selber, dem wir die neueste, Massstäbe setzende Schubert-Biographie verdanken. Er wird auf Einladung der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft (SMG) am 14. Januar auch einen Vortrag unter dem Titel «Nicht nur im Schatten Beethovens – Schuberts Weg als Sinfoniker» halten (um 20 Uhr im Saal der Musikschule). Im Rahmen des Forums Alte Musik kommt am 23. Fe-



Der sanfte Rebell

veranstaltungen.
zum 200. geburtstag
von franz.schubert

16.jan.bis.23.feb.

bruar der gesamte Zyklus der «Winterreise», gesungen von Ruth Amsler und am Hammerflügel begleitet von Oskar Birchmeier, zur Aufführung (um 17 Uhr in der Kirche St.Man- gen). Dazu veranstaltet die SMG am 18. Februar um 20 Uhr im Saal der Musikschule eine Einführung mit Arthur Godel, dem Programmleiter von Schweizer Radio DRS 2.

Therese Bruggisser-Lanker

Diejenigen,

die nicht

in der Lage

sind,

einen Talon

auszufüllen,

dürfen

auch

anrufen, um

ein Abo

zu bestellen.

Telefon

222 30 66



abo.

222.30.66.